



CIPRA
LEBEN IN
DEN ALPEN



BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.



DAV
Deutscher Alpenverein



LBV



NaturFreunde
DEUTSCHLANDS



Verein zum Schutz der Bergwelt
VZSB

Position der CIPRA und der beteiligten Mitgliedsorganisationen zum Umgang mit dem Wolf in der Alpenregion

Für ein gutes Leben in den Alpen – mit Weidetierhaltung und wildlebenden Arten

Präambel

Die CIPRA Deutschland und ihre Mitgliedsverbände verfolgen die aktuellen Entwicklungen zur Wiederkehr des Wolfes mit großem Interesse und erkennen an, dass die damit verbundenen Herausforderungen insbesondere für die Weidetierhaltung in Berggebieten nicht einfach zu bewältigen sind. **Umso mehr kommt es auf eine sachliche Aufklärung, einen konstruktiven Dialog und eine bestmögliche Unterstützung der Berglandwirtschaft an.**

Die alpine Weidetierhaltung hat eine sehr große Bedeutung für die regionale Bergkultur, den Naturschutz und die Artenvielfalt. Aber auch die Wiedereinwanderung einst ausgerotteter Arten wie Wolf, Luchs und Bär in ihren ursprünglichen Lebensraum Alpen ist aus naturschutzfachlicher Sicht sehr wertvoll. Nach aktuellen Umfragen begrüßt auch die Mehrheit der Bevölkerung im ländlichen Raum die Rückkehr des Wolfes in die bayrischen Alpen und es ist ein bedeutendes Beispiel für erfolgreichen Naturschutz. Es entspricht auch dem völkerrechtlichen Rahmen der Alpenkonvention, die alle Vertragsstaaten verpflichtet, die Wiederansiedlung einheimischer Arten zu fördern.

Herausforderung für die Weidetierhaltung

Die Rückkehr des Wolfs stellt insbesondere für die Weidetierhaltung in Bergregionen eine erhebliche Herausforderung dar. Die extensive Alm- und Weidewirtschaft ist Teil des „guten Lebens in den Alpen“. Sie prägt die Kulturlandschaft, erhält offene Flächen und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für viele bäuerliche Betriebe. Übergriffe durch Wölfe können neben wirtschaftlichen Schäden auch emotionale Belastungen verursachen, wenn Tiere verletzt oder getötet werden. Auch schon die Sorge vor Übergriffen und vom Wolf verursachten Abstürzen erhöht die Stressbelastung der Weidetierhalter.

Herdenschutz als wirksames Mittel gegen Risse

Neben der Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden ist der Herdenschutz vor Beutegreifern auch aus Tierschutzgründen für Weidetierhalter verpflichtend. Herdenschutzmaßnahmen wie Elektrozäune, Behirtung und Herdenschutzhunde sind grundsätzlich geeignet, um Weidetiere wirkungsvoll zu schützen, werden jedoch bislang vielerorts unzureichend gefördert oder angewendet. Wir erkennen dabei an, dass ein Teil der Almflächen in den Alpen nicht mit vertretbarem Aufwand mit wolfsabweisenden Zäunen geschützt werden kann. Der Einsatz von Hirten und Hunden setzt ein verändertes Weidemanagement voraus, das zwar auch für die Tiergesundheit und den Einfluss der Beweidung auf die Biodiversität in der Regel vorteilhaft ist, aber eine Umstellung bei den Weidetierhaltern erfordert. Wenn die Umstellung des Weidemanagements eine umsetzbare Option ist, dann darf die Nichtbeteiligung der Weidetierhalter an zumutbaren Herdenschutzmaßnahmen nicht generell zum Abschuss der Wölfe führen.



Herdenschutz und Tourismus

Herdenschutzmaßnahmen, insbesondere Hunde beinhalten ein Konfliktpotential mit dem Tourismus. Einerseits zeigen viele Beispiele im Alpenraum, dass Herdenschutzhunde auch in touristisch intensiv genutzten Wander- und Bikeregionen eingesetzt werden können. Der Schutz insbesondere von Schafen und Ziegen vor Wölfen ohne ein aggressives Verhalten der Herdenschutzhunde gegenüber Touristen ist möglich. Dennoch führen nächtliches Bellen und einzelne, provozierte Bissvorfälle zu Akzeptanzproblemen. Die Gesellschaft muss lernen, ihr Verhalten in den Alpen an die landwirtschaftliche Nutzung – und damit auch an die Präsenz von Weidezäunen und Herdenschutzhunden anzupassen. Gleichzeitig muss gewährleistet werden, dass nur gut ausgebildete Herdenschutzhunde zum Einsatz kommen, um Konflikte mit Erholungssuchenden zu minimieren.

Förderung des Herdenschutz

Der Herdenschutz muss auch im Alpenraum ausgebaut werden. Es braucht gezielte Förderung, die den erhöhten Arbeitsaufwand für Herdenschutz im Berggebiet berücksichtigt, betriebsspezifische Herdenschutzberatung durch Experten, die Unterstützung des Austausches von Herdenschutzpraktikern untereinander, und die Förderung der permanenten Behirtung. Auch die Entschädigungsaufwendungen für gerissene Tiere sind für die Weidetierhalter notwendig und müssen aufrechterhalten werden. Risse an erwachsenen, behornten Rindern sollen grundsätzlich auch ohne Herdenschutz entschädigt werden.

Jagdliche Regulierung kein wirksames Mittel

Die Behauptung, dass Sicherheit für die Weidetiere durch eine zahlenmäßige Regulierung der Wolfsbestände erreicht werden kann, ist unehrlich, da sie weder den wissenschaftlichen Erkenntnissen, noch dem Erfahrungswissen aus Ländern mit zahlreichen Wolfsabschüssen entspricht. Nur Herdenschutz schafft eine präventive Sicherheit vor Wolfsrissen. Jagdliche Regulierung ist kein geeignetes Mittel, um Nutzungskonflikte mit großen Beutegreifern langfristig zu lösen. Vielmehr zerstört sie Rudelstrukturen und kann zu vermehrten Übergriffen führen. Statt einer Verankerung im Jagdrecht sollte es einen klaren Ausnahmetatbestand im Naturschutzrecht geben, der fachgerecht geplante Abschüsse im Rahmen eines staatlichen Wolfsmanagements ermöglicht.

Professionelle Entnahme von Schad- und Problemwölfen

Bereits heute ist die Entnahme einzelner Tiere rechtlich möglich, erfordert aber eine konsequente, fachlich fundierte Vorgehensweise. Die frühzeitige Entnahme von zum Beispiel futterkonditionierten „Problemwölfen“ halten wir für richtig und notwendig. Die aktuelle Praxis der Entnahmen ist allerdings nicht ausreichend professionell, schnell und effektiv. Daher besteht bei den beteiligten Verbänden Einigkeit, dass Wolfsabschüsse auf rechtlich sicherer Basis begründet werden müssen und für die Durchführung von Wolfsentnahmen Experten zum Beispiel aus der Berufsjägerschaft ausgebildet, und für die Aufgabe auch ständig und zeitnah zur Verfügung stehen müssen.

Im bayrischen Aktionsplan Wolf sind die Vorgaben zur Entnahme bereits sinnvoll geregelt. Dieser findet jedoch in der Politik als Richtlinie häufig keine Beachtung.

Versachlichung der öffentlichen Debatte

In der öffentlichen Debatte wird der Wolf häufig emotional aufgeladen dargestellt. Ängste in der Bevölkerung sind nachvollziehbar und müssen ernst genommen werden. Seit über 25 Jahren



sind in Deutschland trotz flächendeckender Wolfspräsenz keine dokumentierten Vorfälle mit Menschen bekannt. Dennoch haftet dem Wolf immer noch ein negatives Image an, das wesentlich durch Märchen und Mythen, falsche Behauptungen auch aus der Politik und die Berichterstattung geprägt ist. Um die Akzeptanz zu stärken und Ängste abzubauen, braucht es gezielte Aufklärung sowie sachliche Informationen und Berichterstattungen.

Schutzstatus des Wolfes

Der Wolf ist durch europäische und nationale Naturschutzregelungen geschützt. Auch nach der Herabstufung seines Schutzstatus von „streng geschützt“ auf „geschützt“ und die Umsetzung in nationales Naturschutz- und Jagdrecht bleibt die Verpflichtung bestehen, einen günstigen Erhaltungszustand der Population sicherzustellen. Die Wolfsbestände im alpinen Raum in Bayern sind aktuell zu gering, um einen günstigen Erhaltungszustand zu gewährleisten. Diese Tatsache steht der politisch angekündigten Bejagung der Wolfsbestände in Bayern entgegen. Die Beurteilung des günstigen Erhaltungszustandes des Wolfes muss wie für alle FFH-Arten, den definierten wissenschaftlichen Vorgehen und Kriterien folgen und darf nicht politisch beeinflusst sein.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Ein grenzüberschreitendes Monitoring der Wölfe und die Koordination von Herdenschutzmaßnahmen sowie die wissenschaftlich fundierten und notwendigen Entnahmen von Wölfen in der alpinen biogeografischen Region würden wir begrüßen. Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, dass ein zwischenstaatlich vertraglich geregeltes grenzüberschreitendes Wolfsmanagement mit festen Zielvorgaben für die Populationsgröße die Voraussetzung dafür ist, bei der Beurteilung des Erhaltungszustandes in der alpinen Region keine separate Beurteilung pro Staat vornehmen zu müssen. Bei einer so mobilen Tierart wie dem Wolf ist eine grenzüberschreitende Betrachtung sinnvoll.

Fazit

Die Rückkehr des Wolfs ist eine ökologische Chance und zugleich eine soziale Herausforderung. Nur durch ein professionelles, wissenschaftlich fundiertes und staatlich getragenes Wolfsmanagement, einen Regionen bezogenen Herdenschutz sowie eine faktenbasierte sachliche öffentliche Kommunikation kann ein ausgewogenes Miteinander von Mensch, Nutztierhaltung und Wildtier ermöglicht werden.

Eine zahlenmäßige Entnahme von Wölfen wird von den beteiligten Organisationen abgelehnt, da sie weder zielführend noch fachlich begründet ist.

Herdenschutz reduziert die Anzahl von Rissen beträchtlich, kann Risse aber nicht komplett verhindern. Zudem bedeutet er einen erheblichen Arbeitsaufwand, verursacht Kosten und kann nicht in allen Betrieben und auf allen Weideflächen umgesetzt werden. Gerade deshalb müssen die Sorgen und Mühen, die mit Wolf und Herdenschutz auf die Weidetierhalter zukommen, gesellschaftlich anerkannt und gewürdigt werden. Hierzu tragen auch die CIPRA-Mitgliedsverbände durch ihre Öffentlichkeitsarbeit bei.

Die Alpenregion braucht eine konstruktive, grenzüberschreitende Lösung – im Geiste der Alpenkonvention und im Sinne eines „guten Lebens in den Alpen“, das Naturschutz, Weidetierhaltung und gesellschaftlichen Zusammenhalt gleichermaßen berücksichtigt.